

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 217

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach N. 4.— Mit Post N. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 4. October.

Insertions-Preise:

Einspaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1884.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

† Eduard von Strahl.

Der Tod hält böse Ernte. Eine Woche ist kaum verfloßen, daß wir einen wackeren Gefinnungs-
genossen zu Grabe geleitet, und abermals hat die
liberale Partei den Verlust eines ihrer hervor-
ragendsten Mitglieder, eines wahrhaft ausgezeichneten
Mannes zu beklagen: Eduard von Strahl ist am
26. v. M. auf seinem Schlosse zu Altlach verschieden.
Ein chronisches Uebel hatte ihn leider schon vor
Jahren gezwungen, sich von seinem Berufe und der
öffentlichen Thätigkeit zurückzuziehen, und seit dieser
Zeit lebte er in stiller Einsamkeit auf seinem schönen
Landstutze, nur mit wenigen intimen Freunden in
persönlichem Verkehr, doch frischen und regen Geistes
und sich fortwährend für das weite Gebiet der
Wissenschaft, Politik und Kunst auf das Lebhafteste
interessirend, das er mit seinem ausgebreiteten Wissen
und seiner reichen Erfahrung umspannte. Die lang-
jährige völlige Zurückgezogenheit Strahl's brachte es
mit sich, daß die jüngere Generation keine Gelegenheit
hatte, mit ihm in Berührung zu treten, die älteren
Zeitgenossen aber, die noch das Glück gehabt hatten,
ihn kennen zu lernen, verehrten in ihm einen Mann
von den seltensten Geistes- und Charaktereigenschaften,
einen Mann, der, wie nur einer, werth war, daß
sein Andenken gepriesen werde und daß das glän-
zende Beispiel, welches er nach mehr als einer
Richtung gegeben, in den weitesten Kreisen gewürdigt
werde und Nachahmung finde.

Feuilleton.

Die Kunst am häuslichen Herde.*)

Von Eduard von Strahl.

1. Die Truhe.

Im Hausgeräthe der Krainer spielte seit dem
16. Jahrhunderte die Truhe eine in mehrfacher
Beziehung hervorragende Rolle. Bestimmt, den noch
älteren Schrein zu ersetzen, enthielt sie zumeist
Alles, worüber an Kleidungsstücken, Wäsche und
Schmuckgegenständen die einzelnen Familienglieder zu
verfügen hatten. Wie die toga virilis bei den
Römern, so signalisirte der Besitz einer eigenen
Truhe einen größeren Grad von Selbstständigkeit
und den eigenen Erwerb, zu dessen Aufbewahrung
die Truhe dienen sollte. Verdingte sich ein Glied
der Familie außerhalb derselben, so galt erst das
Mitbringen seiner Truhe als Beweis für den ernst-
lichen Willen der Zuhaltung des neuen Vertrages,
und es gehört noch gegenwärtig auf dem flachen

Seinem Berufe nach war Strahl Jurist und
zwar ein theoretisch wie praktisch hochgebildeter Jurist.
Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an diesem
Platze speciell seine Berufsthätigkeit ausführlich zu
besprechen, allein es ist sicher, daß Strahl zu den
hervorragendsten Mitgliedern des krainischen Richter-
standes in den letzten Decennien zählte und eine
wirkliche Zierde desselben war. Eht wissenschaftlicher
Geist, große Erfahrung im Rechtsleben, Scharf-
sinn, Unabhängigkeit, ein lebendiges Gerechtigkeitsgefühl
waren in seinem Wesen vereinigt, so daß er in der
That alle Eigenschaften sein Eigen nennen konnte,
die den wahren Pfleger und Hüter des Rechtes
auszeichnen müssen.

Mit dem Beginne der constitutionellen Ära
trat Strahl auch in das politische Leben ein und
er zählte alsbald zu den ausgezeichnetsten und geach-
tetsten Mitgliedern der liberalen Partei, deren fester
und werththätiger Anhänger er bis zu seinem Tode
blieb. Eine im Jahre 1861 erfolgte Wahl in den
Reichsrath lehnte Strahl schon damals im Hinblick
auf seine Kränklichkeit ab, dem Landtage und dem
Landesausschusse gehörte er bis zum Jahre 1866
an, wo sein fortschreitendes Leiden ihn bedauer-
licher Weise nöthigte, sich ganz von dem öffentlichen
Leben zurückzuziehen, in welchem Strahl sonst zum
Wohle des Landes wie des Reiches ohne Zweifel
eine bedeutsame Wirksamkeit beschieden gewesen wäre.
Was er als Abgeordneter geleistet, davon geben die
Landtagsverhandlungen der damaligen Zeit und die

Acten des Landesausschusses Zeugniß, und um von
zahlreichen anderen Arbeiten nicht zu reden, war es
hauptsächlich das Verdienst Strahl's, daß der in-
camerirt gewesene Provinzialfond im Betrage von
700.000 fl., welcher heute in der Hauptsache das
gesammte mobile Vermögen des Landes repräsentirt,
an Krain zurückerstattet wurde, eine Leistung, für
die allein er gewiß auf größten und dauernden
Dank des Landes Anspruch hat.

Als Strahl sein Landtagsmandat zurücklegte,
anerkannte über die bezüglich Anzeige des Landes-
ausschusses der Rechenschaftsberichts-ausschuß des da-
maligen Landtages dessen vorzügliche Thätigkeit
unter Anderem mit folgenden ebenso wahren als
verdienten Worten: „Herr Eduard v. Strahl hat
sich sowohl als Abgeordneter wie nicht minder als
Mitglied des Landesausschusses große Verdienste um
das Land Krain erworben; anderer Gegenstände
nicht zu gedenken, wurden insbesondere die Fragen
des incamerirten Fonds von ihm angeregt und mit
seltener Gründlichkeit durchgearbeitet und in's Klare
gestellt. Das Land verliert durch den Rücktritt dieses
Abgeordneten eine unschätzbare, seltene Kraft, welche
mit Liebe dem Vaterlande zugethan, mit scharfem
Geiste dessen Interessen verfolgt und mit dem red-
lichsten Charakter eine freimüthige, echt constitutionelle
Gesinnung verband.“ Der Landtag selbst beauftragte
den Landesausschuß, Strahl das lebhafteste Bedauern
über dessen Rücktritt und den wärmsten Dank für
seine ausgezeichnete Wirksamkeit auszudrücken.

Landes zu den Obliegenheiten des Dienstherrn, die
Truhe seines Dienstgefindes entweder selbst abzu-
holen oder abholen zu lassen.

Heiratete die Tochter, so bildete die Truhe
und deren Inhalt den Krystallisationspunkt, um den
sich die übrige Ausstattung (bala) angeschlossen. Der
Truhe gebührte der hervorragende Platz auf dem
Wagen, der die Ausstattung entführte. Je reicher,
geschmückter und ansehnlicher sich diese Truhe reprä-
sentirte, umso höher war auch die Braut geschätzt,
und es bedurfte oft eines nicht unerheblichen Löse-
geldes, welches der Bräutigam den jungen Burschen
des Ortes zu entrichten hatte, ehevor es ihm ge-
stattet war, die Hochzeitstruhe mit der Ausstattung
davonzuführen. Hierbei spielte auch das „fünfte Rad“
am Wagen seine bezeichnende Rolle. Ohne dasselbe
blieb der Wagen unbeweglich an der Stelle und
nichts von Allem, was versucht und herbeigeholt
wird, um als fünftes Rad zu dienen, ändert den
Stand der Dinge. Endlich, nachdem das Lösegeld
entrichtet ist, gelingt es einem der Hochzeitsbitter,
ein eignes dazu vorbereitetes Laib Brod im Um-
fange eines Wagenrades ausfindig zu machen, worauf
sich dann erst der Wagen mit der Hochzeitstruhe
wieder in Bewegung setzt.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen
Jung und Alt der Truhe eine besondere Aufmerk-

samkeit schenkte, zumal dieselbe in der Wohnstube
häufig auch die Bestimmung der Sitzbank, ja oft
der Lagerstätte zu erfüllen hatte. So kam es, daß
man bedacht war, auch der äußeren Form dieses
Hausgeräthes je nach dem Zeitgeschmacke ein mehr
oder minder künstlerisches Aussehen zu geben, und
dabei zu verschiedenen Gebilden gelangte, so daß die
Mannigfaltigkeit und Zierlichkeit des Baues und der
Ornamentirung noch jetzt die Aufmerksamkeit der
Kunstfreunde auf sich zieht.

Auch in dieser Beziehung war der Geschmack
des benachbarten Italiens ausschlaggebend, nur zog
man es vor, statt der in Italien beliebten geschweiften
Flächen der Vorder- und Seitentheile dieselben hier-
lands geradlinig zu gestalten und dann die ebenen
Flächen theils mit aufgelegten, theils mit en relief
geschnittenen Ornamenten zu verzieren. Diese Orna-
mente, mit Zierleisten eingerahmt, stellten bald
Arabesken, Blumenguirlanden oder sonstiges Blatt-
werk dar, bald waren es Figurengruppen. Gar
häufig figurirt auch das staatliche Wahrzeichen des
zweiköpfigen römisch-deutschen Reichsadlers als ein-
gelegtes oder aufgesetztes Füllstück, und es scheint,
daß man damals auch in Krain einen besonderen
Werth auf dieses Symbol der Zusammengehörigkeit
mit dem „Reiche“ gelegt habe.

Die Vorderfläche dieser Truhe ist fast durch-

* Wir bieten unsern Lesern hier die letzte Arbeit Eduard
von Strahl's. Unser unvergesslicher Mitarbeiter, von dem wir
schon zu Anfang des Jahres eine Reihe verwandter Feuilletons
zu veröffentlichen in der Lage waren, beabsichtigte unter
dem Titel in einer Reihe von Aufsätzen, die älteren Leis-
tungen in Krain auf dem Gebiete des Kunstgewerbes und der
Kunst zu besprechen; leider vollendete er nur mehr den
ersten und einen zweiten Artikel, den wir demnächst zum
Abdrucke bringen werden.

Doch wir betrauern in dem dahingeshiedenen vortrefflichen Manne nicht bloß den gewiegten Juristen, den verdienstvollen Abgeordneten und Politiker, sondern wir haben in ihm zugleich einen treuen, geistvollen, unersetzlichen Freund verloren. Seit der Gründung des „Laibacher Tagblatt“ im Jahre 1868 hatten wir das Glück, Eduard v. Strahl zu unseren Mitarbeitern zu zählen und wir dürfen es wohl aussprechen, daß die Beiträge, die wir seiner feinen und geistreichen Feder zu verdanken hatten, mit zum Besten zählten, was wir unseren Lesern überhaupt zu bieten vermochten, und daß dieselben jedem österreichischen Blatte zur Zierde gereicht hätten. In Strahl's Aufsätzen spiegelte sich sein ganzes Wesen wieder und das: „Le style c'est l'homme“ fand bei ihm seine volle Anwendung. Elegant und gewandt in der Form, kenntnißreich, scharfsinnig und erschöpfend in der Sache, unwandelbar an den als richtig erkannten Grundsätzen festhaltend, den Gegner entschieden, aber maßvoll bekämpfend und nur dessen offenkundige Schwächen mit echtem überlegenen Humor bloßstellend, aller Heuchelei und Falschheit gegenüber aber in wahrhafte Entrüstung gerathend und derselben dann auch einen kraftvollen und schneidigen Ausdruck gebend — so waren die Aufsätze Strahl's in Uebereinstimmung mit seiner ganzen Persönlichkeit, in der sprühender Geist und ruhige Entschiedenheit sich in glücklicher Weise das Gleichgewicht hielten und die nur bei Niedertracht und Gemeinheit — die seinem Wesen so unendlich fernab lagen — zu gerechtem Zorne sich entflammen konnte.

Strahl's umfassende Begabung äußerte sich neben seiner politischen und Berufs-Wirksamkeit auch in einem regen und verständnißvollen Kunstsinne und es waren insbesondere die bildenden Künste und die Dichtkunst, zu deren treuen Jüngern er zählte. Wie in der juristischen und politischen war er auch in der schöngeistigen und Kunstliteratur von seltener Belesenheit: auf dem Gebiete der bildenden Künste ein eifriger und kenntnißreicher Sammler, auf dem der Poesie ein Dichter voll Formgewandtheit, Humor und Gemüthsstärke.

So haben wir in Eduard von Strahl einen echten „Ritter vom Geiste“ verloren, der nach Wissen, Talent und Charakter zu den Außergewöhnlichen gehörte, und mit Fug und Recht kann von ihm gesagt werden, daß er zu den erlesensten Geistern zählte, die jemals Krain ihre Heimat genannt.

gehends mittelst hervorragender Säulen, Karyatiden, geschnitzter Blattornamente, Cartouchen u. s. w. in drei Theile getheilt. In dem mittleren und schmälsten wurde das Schloß mit dem reichverzierten Schlüsselbleche angebracht, während die durch Zierleisten theils als Rechtecke, theils als Polygone markirten Füllungen in den beiden anderen Theilen zur Aufnahme des symmetrisch geschnitzten Ornamentes dienen. Oft vertritt die Initiale die Stelle des Schnitzwerkes. In solchem Falle ist dann entweder das Wappen oder der Namenszug des Eigenthümers, gar oft auch eine biblische, auf lichterem Holze eingebrannte Darstellung oder die bekannten Namenszüge Christi und Mariä in den Füllungen angebracht.

Bei polychromirten Truhen sind auch das geschnitzte Ornament sowie die Zierleisten mit Farbe überzogen, und da man hiezu gewöhnlich grelle Farbmischungen wählte, so gibt die Truhe ein buntes, heiteres, daher insbesondere für Hochzeitstruhen gerne gewähltes Ansehen.

Die Beschläge — durchgehends lange Bandbeschläge — sind von verzinnem, mit gepreßten Arabesken, Buckeln, Stangen und anderen Linienornamenten verziertem, oft selbst eiselirtem Eisenbleche und geben Zeugniß dafür, mit welchem Fleiße und Kunstverständnisse man in früheren Zeiten derlei Arbeiten behandelte. Diese Bänder sind an der

Es war gewiß auf's Tiefste zu beklagen, daß ein langes körperliches Siechthum diesen Mann so früh in die Zurückgezogenheit drängte und es ihm unmöglich machte, seine reichen und seltenen Kräfte zum öffentlichen Wohle voll zu verwerthen; andererseits aber zeigte sich gerade in der Art und Weise, wie Strahl sein schweres Los hinnahm, wie er mitten in seinen Leiden, die er mit der Ruhe des Weisen ertrug, mit ungebrochener geistiger Frische der Kunst und der Wissenschaft treu ergeben blieb, wie er mit ununterbrochenem Interesse der Gestaltung des öffentlichen Lebens im Reiche wie im Lande folgte, so recht die Ueberlegenheit und Bedeutung seiner ganzen Persönlichkeit.

Ein Desterreicher von altem Schrot und Korn, daher vor Allem für die Einheit, die Größe und das Gedeihen des Reiches begeistert, dabei in inniger Liebe der Heimat und ihrem Volke zugethan und durchdrungen zugleich von der Nothwendigkeit der Pflege deutscher Sprache und Bildung im Lande, als der wesentlichsten Voraussetzung für dessen Entwicklung und Fortschritt konnte Strahl, wie so viele der besten und treuesten Söhne Krains, nur mit tiefer Bekümmerniß die Gestaltung der Verhältnisse sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelte. War es ihm auch nicht mehr vergönnt, eine Umkehr derselben zu erleben, blieb doch sein Vertrauen zu den Grundsätzen, die er sein Leben lang hoch gehalten, ein unerschütterlicher und nicht einen Augenblick wankte seine Ueberzeugung, daß nach bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen wieder eine Zeit kommen müsse, wo man zu den Idealen und Ideen, die sein klarer und weitblickender Geist als die allein heilsamen und richtigen erkannt, zurückkehren werde. Und wie in so vielem Anderen möge Eduard von Strahl auch in der Festigkeit der Ueberzeugung, in der Treue der Gesinnung, in dem Glauben an eine glückliche und gedeihliche Zukunft unseres Vaterlandes unser Vorbild sein und bleiben. Wohl Desterreich, wohl Krain, wenn eine Wendung zum Besseren in seinem Sinne nicht allzu lange auf sich warten läßt!

Die Regierung und die deutsche Volksschule in Laibach.

Wir haben in unserer letzten Nummer die Interpellation mitgetheilt, welcher Abg. Luchmann und Genossen in Angelegenheit des Sparkassenbeschlusses, betreffend die Errichtung einer deutschen

inneren Seite des Truhendeckels mit Nietnägeln befestigt und erhielten hie und da, wie dieß bei den Truhen des germanischen Museums in Nürnberg ersichtlich ist, eine Unterlage von scharlachrothem Tuche, worauf sich das weißglänzende Zinnbeschläge noch besser und kräftiger abhebt.

In den Querseiten befinden sich ebenfalls mittelst Zierleisten markirte Füllungen, in welchen ovale, mit eingeschlagenen Stangen gezielte, verzinnete Eisenringe befestigt sind, die als Handhaben dienen.

Im Innern der fast durchgehends aus Ruff- oder Eichenholz verfertigten Truhen wurden mehr oder weniger geheime Fächer und Laden angebracht, welche zur Aufbewahrung des Schatzgeldes, der Silbergürtel oder anderer Kleinode bestimmt waren.

Bis vor etwa drei Jahrzehnten war es nicht schwer, derlei Truhen in Krain aufzufinden und zu erwerben. Fast in jedem Hause auf dem Lande konnte man dieselben im Staube und Gerölle auf den Dachböden und in Kellern, zumeist wohl nur in mehr oder minder beschädigtem Zustande, aufgefunden. Da es jedoch nicht schwer fiel, die häufig abgängigen oder sonst beschädigten Bestandtheile und Ornamente durch neue, stylgerecht nachgemachte zu ersetzen und die Beschläge, soweit selbe nicht allzu sehr vom Roste aufgezehrt waren, frisch zu verzinnen und ihnen somit das ursprüngliche Aussehen

Volksschule in Laibach und den Bau von Arbeiterhäusern, an den Landespräsidenten gerichtet haben; letzterer beantwortete nun diese Interpellation in der Landtagsitzung vom 26. v. M. in einer Weise, daß es wohl geboten ist, etwas ausführlicher davon zu sprechen.

Herr von Winkler erklärte hiebei, daß die Regierung vor allem sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der fraglichen Errichtungen, beziehungsweise Ausgaben verschaffen müsse, um dann allenfalls die Ueberzeugung gewinnen zu können, daß eine so bedeutende Summe wirklich zu einem wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecke und nicht etwa zur Förderung „anderer Zwecke“ gewidmet worden sei; zu diesem Behufe waren verschiedene Erhebungen über die Zahl und Nationalität der Schulkinder, Schulbesuch, Schulräume u. dgl. nothwendig und es wendete sich dießfalls die Landesregierung an den Landesschulrath und dieser an den Stadtschulrath, um die fraglichen Daten „baldmöglichst“ zu erhalten; letzterer wurde zugleich angewiesen, mit „möglichster Beschleunigung“ die Aeußerung des Gemeinderathes zu erwirken, ob und wie dieser selbst „bis zum Beginne des nächsten Schuljahres“ eine Volksschule für die deutschen Kinder eröffnen wolle. Ungeachtet seit dem Beschlusse der Sparcasse Monate verstrichen sind, sah man sich bisher doch nicht zur Betreibung des säumigen Stadtschulrathes veranlaßt, da die Sammlung der gewünschten Daten angeblich längere Zeit erfordere, allein jetzt bei fortwährendem Bögen desselben werde man die Sache urgiren, um dann mit einer Entscheidung vorgehen zu können. Was aber den Bau von Arbeiterhäusern anbelangt, so könnte wegen des Zusammenhanges der bezüglichen Auslagen — im Hinblick auf die gemeinsame hohe Belastung des Reservefonds — mit einer Genehmigung auch noch nicht vorgegangen werden, zudem sei der hiemit zu betrauende Verein noch nicht constituirt. Bei „so bewandten Umständen“ fehle den in der Interpellation zum Ausdruck gelangten Besorgnissen jede Grundlage und könne die Landesregierung die Verantwortung für die bisher noch nicht erfolgte Genehmigung der in Rede stehenden Beschlüsse leicht übernehmen.

So beiläufig der Tenor der Interpellationsbeantwortung; man wird zugeben, daß an solcher Stelle und bei solcher Gelegenheit weniger stichhaltige, nichtsagendere und den Deutschen im Lande mißgünstigere Ausführungen schon lange nicht zu

wieder zu verschaffen, so waren derlei Truhen bei Sammlern und Kunstfreunden ein Gegenstand reger Nachfrage.

Seither hat sich gewinnlüstige Speculation auch dieses Gegenstandes bemächtigt und entführte derlei Truhen massenhaft in's Ausland, insbesondere nach Frankreich, wo man sie zu unverhältnißmäßig hohen Preisen bezahlte, so daß man derzeit nur selten mehr derlei Objecte besserer Gattung in Krain vorfinden dürfte.

Die Sammlung im Schlosse Altenlad weist derzeit vierundzwanzig solcher Truhen aus der Zeit von 1680 bis zum Jahre 1812 aus und bietet im Hinblick darauf, daß dieselben in der Ornamentirung und den Beschlägen sämmtlich von einander unterschieden sind, ein sprechendes Bild der Mannigfaltigkeit dieser Arbeiten dar.

Noch sei hier erwähnt, daß jene Lade, in welcher Kypselos, König von Korinth, als Kind von seiner Mutter versteckt wurde und die dann als Weihgeschenk in den Tempel zu Olympia gestiftet wurde, die Form einer aus Cedernholz gefertigten Truhe hatte und in fünf übereinanderliegenden Zonen theils mit Schnitzereien, theils mit Gold- und Elfenbein-Einlagen geziert war. Es dürfte diese Truhe wohl die älteste sein, deren die Kunstgeschichte noch gedenkt.

hören waren, und indem wir daran gehen, diese neueste Enunciation des Herrn Landespräsidenten auf ihren wahren Werth zu prüfen, sind wir wirklich in Verlegenheit, wo wir mit unseren Einwendungen beginnen sollen, so zahlreich fordert dieselbe dazu heraus.

Neben wir zuerst von der aufgeworfenen Frage der Nothwendigkeit. Trotz der wichtig sein sollenden Erwiderung der „Laib. Zeitung“ gegen die Grazer „Tagespost“ sind wir in diesem Punkte noch immer der Ansicht der letzteren, daß die Landesregierung nur zu untersuchen hatte, ob die geplante Errichtung der Schule einen wohlthätigen und gemeinnützigen Zweck involvire. „Demnach sind die Logiker der „Tagespost“ der Ansicht, daß ein Institut, wenn es auch gar nicht nothwendig, also überflüssig ist, doch wohlthätig und gemeinnützig sein kann“, ruft nämlich das Amtsblatt höhnend aus und doch: welche Naivetät oder Sophistik liegt in diesem Ausrufe! Ist denn Etwas, was nicht nothwendig ist, darum auch immer überflüssig, und kann Etwas, wenn es auch nicht nothwendig ist, trotzdem nicht nur nicht überflüssig, sondern höchst erwünscht und in hohem Maße wohlthätig und gemeinnützig sein? Wenn die Sparcasse einen namhaften Zuschuß zum Laibacher Armenfonde leistet, den nach dem Gesetze vor Allem die Gemeinde zu votiren hätte, wenn sie 100.000 fl. zum Baue eines Landesmuseums widmet, wenn sie eine Oberrealschule baut, so ist das Alles gewiß nicht nothwendig; ist es darum aber überflüssig oder ist dieß Alles nicht vielmehr gemeinnützig und wohlthätig? Man muß staunen, wohin sich ein Officiosus in seinem Eifer, Alles beweisen zu wollen, versteigen kann. Wahrlich, auf solche Argumentationen muß sogar ein Svetec mit Neid blicken.

Wollte man aber hier wirklich — ganz überflüssiger Weise — irgend eine Nothwendigkeit constatirt haben, so konnte sich doch wohl eine solche Untersuchung nur darauf erstrecken, ob für die deutschen Kinder hinlänglich andere gute Schulen mit deutscher Unterrichtssprache vorhanden seien, und wenn letzteres — wie thatsächlich — nicht der Fall, war die Nothwendigkeit, von der hier etwa gesprochen werden könnte, gewiß vollauf vorhanden. Was that aber Herr von Winkler? Wo die Sparcasse freiwillig eine Schule in's Leben rufen will, führt er die Untersuchung auf die Voraussetzungen, unter denen die Gemeinde gezwungen werden könnte, eine solche Schule zu errichten — das ist eine Escamotage der Verhältnisse, die schon über den Spas geht! Also wenn z. B. nur 200 deutsche Kinder vorhanden wären, würde eine vierclassige deutsche Volksschule nicht nothwendig, am Ende nicht einmal wohlthätig und gemeinnützig sein — zu solchen Schlüssen gelangt man nach dem hyperklugen Standpunkte des Herrn von Winkler.

Wenn jedoch die auf so langem Umwege recherchirten Daten wirklich erforderlich gewesen wären, so hätte sich die Landesregierung durch den Landeschulinspector und den Stadtschulinspector dieselben in wenigen Tagen verschaffen können, und es war nicht nöthig, die Sache durch alle möglichen Behörden verschleppen zu lassen; und wenn weiters diese Behörden, angenommen in der That, die einzigen Quellen für die fraglichen Mittheilungen sein würden, warum wurden sie monatelang nicht um Antwort betrieben, in einer Angelegenheit, die eigentlich vor Beginn des Schuljahres hätte entschieden sein sollen und die alle Deutschen im Lande auf das allerlebhafteste interessirt?

Oder was soll man zu dem Passus in der Interpellations-Beantwortung sagen — für dessen gebührende Abfertigung man vergebens nach parlamentarischen Ausdrücken sucht — wo erklärt wird, die Landesregierung müsse vorerst die Ueberzeugung gewinnen, daß eine so bedeutende Summe wirklich

zu einem wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecke und nicht etwa „zur Förderung anderer Zwecke“ gewidmet worden sei? Was für Zwecke kann wohl die Errichtung einer deutschen Schule betreffen, als die Förderung des deutschen Sprachunterrichtes, die Hinderung der Entnationalisirung deutscher Familien, die Förderung der Bildung der krainischen Schuljugend? Sollte die Regierung solche Zwecke zu fördern nicht in der Lage sein? Sind dieß etwa nicht wohlthätige und gemeinnützige Zwecke? Entweder hat der Regierungsvertreter bei obiger Bemerkung diese Zwecke vor Augen und indem er dieselben nicht billigte, neuerlich seine einseitige nationale Gesinnung bewiesen, oder hat er sich überhaupt nicht vorgestellt, was für „andere“ Zwecke da im Spiele sein können, dann war diese Bemerkung eine Art Verdächtigmachung des Beschlusses der Sparcasse, welche sich auf der Regierungsbank, von welcher man nur positive klare Mittheilungen „ohne Gemüthshinterhalt und zweideutigen Verstand“ zu erwarten berechtigt ist, sonderbar genug ausnehmen muß. Derlei unbestimmte Unterstellungen kann sich etwa ein „Ljubljanski List“ erlauben, zu dessen Handwerke sie gehören, dem Regierungsvertreter aber stehen sie nicht gut an. Oder sollte aus Herrn von Winkler gar der Exprofessor Schulle gesprochen haben?

Wir eilen zu Ende, denn um diese Interpellationsbeantwortung erschöpfend zu kritisiren, müßte man eine Artikelreihe schreiben. Wäre an leitender Stelle die erforderliche Unbefangenheit, und wenn schon keine wohlwollende, so doch eine einigermaßen unparteiische Haltung gegen die Deutschen im Lande vorhanden, man hätte den Beschluß der Sparcasse mit Freude begrüßen und ihn mit allen Mitteln fördern müssen, einen Beschluß, der übrigens, es muß wiederholt gesagt werden, nicht nur den deutschen Kindern zugute kommt, sondern der im wahren Interesse der Stadt und des Landes gelegen ist, das den Bestand mindestens einer guten deutschen Volksschule in der Landeshauptstadt gewiß als nothwendig, wohlthätig und gemeinnützig erscheinen läßt. Statt dessen wendet man alle Mühe an, um nur Mittel zu finden, die Ausführung dieses Beschlusses zu verschleppen, und ruft Behörden und Corporationen zur Aeußerung und Mithilfe, deren deutschfeindliche Stimmung allbekannt ist, von denen eine der Sache irgend förderliche Ingerenz absolut nicht erwartet werden kann.

Diese Interpellationsbeantwortung, so unerfreulich sie ist, illustriert auf's grellste die momentane Stellung der Deutschen in Krain und die Auffassung und Behandlung, die ihren Interessen derzeit zu Theil wird. Wer nichts wüßte von den heutigen Verhältnissen in Krain und nur die jüngste Erklärung der Regierung gelesen hätte — er könnte darnach allein nicht im Zweifel sein, wie traurig die Dinge stehen.

Die Forderungen der Deutschen in Böhmen.

Am 28. v. M. fand in Prag eine Versammlung des Central-Comité's der Deutschen in Böhmen statt, der sämmtliche deutsche Reichsraths- und Landtagsabgeordnete und die Vertrauensmänner der Deutschen aus allen Landestheilen Böhmens, im Ganzen 240 Personen, anwohnten.

Es wurden nachstehende sechs Resolutionen einstimmig angenommen:

„1. Wir erblicken in der Ausdehnung des Wahlrechtes auf die Fünf-Gulden-Männer eine berechtigte Forderung politischen Fortschrittes und begrüßen es daher mit aufrichtiger Freude und Genugthuung, daß ein dahin abzielender Antrag von deutscher Seite im Landtage eingebracht wurde. Dagegen erachten wir es als unsere unabwiesbare nationale Pflicht, mit allen gesetzlichen, durch die

Verfassung gebotenen Mitteln Vorschlägen entgegen zu treten, welche unsere Gegner nur zu dem Zwecke ersinnen, die Vertretung unseres Volkes im Landtage noch mehr zu vermindern, sich selbst aber in den dauernden Besitz der Herrschaft über czechisches und deutsches Landesgebiet zu setzen.

2. Angesichts des stets wachsenden Steuerdruckes und der herrschenden Krisis in der Landwirthschaft und in einem Theile der heimischen Industrie spricht sich die Versammlung gegen die Aufführung von kostspieligen Prachtbauten aus Landesmitteln überhaupt aus und verwahrt sich insbesondere auf das Allerentschiedenste gegen die Verwendung des Landesvermögens zum Aufbau eines Museums für eine Privatgesellschaft.

3. Die Versammelten erkennen in einer Gestaltung der Gerichtsbezirke, wonach dieselben, so weit nur immer möglich, bloß aus Gemeinden einer und derselben Nationalität bestehen, eine wesentliche Förderung des friedlichen Nebeneinanderlebens beider Volksstämme, sowie die nothwendige Voraussetzung für die Erfüllung des berechtigten Verlangens der deutschen Bevölkerung Böhmens nach einer den nationalen und sprachlichen Verhältnissen angepaßten Administration und einer entsprechenden Organisation der bestehenden zweiten Instanzen.

4. Die Forderung nach der Organisirung der zweiten Instanzen mit nationalen Abtheilungen läßt sich beim k. k. Landeschulrath sofort zur Durchführung bringen, da die einzelnen Schulbezirke als Wirkungskreis der ersten Instanzen bereits seit dem Jahre 1873 nach nationalen Sprachgebieten eingerichtet worden sind. Die Versammlung erklärt sich daher mit der beabsichtigten Einbringung eines Antrages im böhmischen Landtage einverstanden, welcher die Abänderung des Gesetzes vom 24. Februar 1873, betreffend die Schulaufsicht, in der Richtung zu erzielen sucht, daß beim k. k. Landeschulrath für die deutschen Schulbezirke eine deutsche und für die czechischen Schulbezirke eine czechische Abtheilung errichtet werde.

5. Die Vertrauensmänner der Deutschen Böhmens halten es für nationale Pflicht der Deutschen in Böhmen, die freie Vereinigung der deutschen Landwirthe dieses Landes mit aller Kraft zu unterstützen, und sehen in der Bildung und Erstarkung eines Centralvereines deutscher landwirthschaftlicher Vereine einen neuen Schutzwall gegen die Angriffe auf Deutschthum, Freiheit und Fortschritt.

6. Angesichts der gegenwärtigen bedrängten Lage der Deutschen in Böhmen und in Oesterreich überhaupt, angesichts der in letzter Zeit hervorgetretenen Bestrebungen, durch neue Parteibildungen die Einigkeit der Deutschen zu sprengen, spricht die Versammlung ihre Ueberzeugung dahin aus, daß die Erhaltung der Einigkeit des deutschen Volkes in Böhmen und seiner Vertreter, sowie die Zusammengehörigkeit aller Deutschen in Oesterreich die erste nationale Pflicht aller Deutschen ist, und daß es in der gegenwärtigen politischen Lage dringend geboten ist, in der geschlossenen oppositionellen Stellung zu verharren.“

Aus dem Landtage.

Die fünfte Sitzung fand am 26. September statt. Zunächst beantwortete Landespräsident Baron Winkler die vom Abg. Lutzmann und Genossen jüngst gestellte Interpellation wegen Verzögerung der Genehmigung des Sparcassebeschlusses betreffs Errichtung einer deutschen Volksschule und des Baues von Arbeiterhäusern. Wir erörtern dieses neueste Zeugniß für die Art und Weise der Behandlung, welche sich die Deutschen derzeit in Krain gefallen lassen müssen, ausführlich an anderer Stelle.

Hierauf wird der Gesetzentwurf wegen Einführung von Gemeindetagen bei Ausstellung von Viehpässen ohne Debatte angenommen.

Abg. Schulle berichtet über das Capitel „Unterrichtswesen“ aus dem Rechenschaftsberichte. Die bezüglichen Mittheilungen, darunter auch, daß die Sparcasse pro 1884, 1885 und 1886 je 6000 fl. für den Bau von Schulhäusern bewilligte und daß der Landesauschuß hiefür an dieselbe ein Dankschreiben richtete — werden zur Kenntniß genommen.

Abg. Bleiweiß berichtet über die Vorschläge der Landes-Wohlthätigkeitsanstalten-Fonde pro 1885, die ohne Bemerkung genehmigt werden.

Abg. Papesch berichtet über 1—3 des Rechenschaftsberichtes und es werden hiebei zur Kenntniß genommen: 1. die Regulirung des Wildbaches Sica, 2. die Erhebung der Ursachen der Ueberschwemmungen in Tersain durch den Beischbach 3. die Ernennung des Herrn Gustav Pirce zum landwirtschaftlichen Wanderlehrer für Krain und 4. die Einrichtung von landwirthschaftlichen Wandervorträgen. Zugleich wird eine Resolution beschloffen, daß der landwirthschaftliche Unterricht an der Lehrerbildungsanstalt von einem geprüften Fachmanne erteilt werden solle. Letztere Resolution ist nur der Ausfluß der Animosität gegen den verdienstvollen deutschen Professor, welcher dermalen den fraglichen Unterricht in vorzüglicher Weise erteilt.

In der sechsten Landtagssitzung am 1. October interpellirten Obresa und Genossen die Regierung über die angeblich eine große Beunruhigung im Lande (??) verursachende Sistrung des bereits vor zwei Jahren gefaßten famosen Beschlusses des Laibacher Gemeinderathes, wornach in den oberen Classen der städtischen Volksschulen die deutsche Unterrichtssprache nicht mehr zu dulden, sondern durch die slovenische Sprache zu ersetzen wäre. Baron Winkler sagte die Beantwortung dieser Interpellation zu.

Weiters referirte Dr. Vošnjak über die aus dem Landesfonde pro 1885 zu bewilligenden Subventionen in der Höhe von 6100 fl. für Schulhausbauten und Schulerweiterungen. Baron Apfaltrern sprach sich dagegen aus, daß die Subventionen aus dem Landesfonde geleistet würden, man möge sie in das Präliminare des Normalgrundschul-fondes einstellen, damit man doch eine Gesamtübersicht über die Summen habe, welche das Land für sein Schulwesen leistet. Weiters beantragte Apfaltrern, daß der krainischen Sparcasse, welche den Beitrag von 6000 fl. für Schulbauten im Lande für das Jahr 1885 votirte und auch weiterhin pro 1886 und 1887 Beiträge in der gleichen Höhe zugesagt habe, seitens des Landtages für diese hochherzige Spende der Dank ausgesprochen werde. Abg. Schulle erklärte sich gegen beide Anträge und bemerkte bezüglich des Dankes an die Sparcasse, daß dieß schon in der letzten Sitzung geschehen sei. Abg. Deschmann wies aus dem Sitzungsprotokolle nach, daß der Landtag bloß den Bericht des Landesauschusses über dessen an die Sparcasse gerichtetes Dankschreiben zur Kenntniß genommen habe, es sei jedoch die Höhe der Spende eine so bedeutende, daß der Landtag vollen Grund habe, auch seinerseits den Dank jenem Gelbinsstitute auszusprechen. Der erste Antrag Apfaltrern's wurde abgelehnt, der zweite angenommen.

Nachdem die Präliminarien der Stiftungs-fonde und des Theaterfondes nebst dem Rechnungsabschlusse des Letzteren keine Bemerkungen hervorriefen, füllte den übrigen Theil der Sitzung eine ziemlich erregte Debatte über das Statut des hiesigen Knabenwaisenhauses „Marianum“ aus. In der betreffenden Vorlage des Landesauschusses hatte eine dem bisher unbestanden gebliebenen Statute der Lichtenhurn'schen Mädchenwaisenanstalt entnommene Bestimmung, daß die Waisenkinder die Kenntniß „der beiden Landessprachen in Wort und Schrift sich anzueignen haben“, bei der jetzigen Regierungspartei große Aufregung hervorgerufen. Der Ausschuß, dem die Vorlage zur

Vorberathung zugewiesen worden war, hatte darüber drei lange Sitzungen abgehalten und unter Mitwirkung des Herrn Baron Winkler folgende Abänderung des schädlichen Paragraphes, wornach den Waisenkinder die Erlernung der deutschen Sprache ermöglicht werde, vereinbart: „Der Unterricht ist namentlich in der Muttersprache zu erteilen und thunlich auch in der zweiten Landessprache“.

Abg. Deschmann brachte in längerer Rede vor, daß das betreffende Statut schon mit der Regierung vereinbart worden sei, wohin es zweimal geleitet worden war, nämlich an den Landesschulrath und an die Regierung als Stiftungsbehörde. Im Landesauschusse, wo doch die nationale Partei in der Majorität ist, sei die frühere Fassung einstimmig beliebt worden. Nun wolle man den Vincenzverein, unter dessen Leitung das „Marianum“ steht, von der von ihm selbst zugesagten Verpflichtung des Unterrichtes im Deutschen entheben; im „Marianum“ sei nur ein deutscher Gottscheer, der jedoch auch slovenisch versteht, die Zahl der slovenischen Landesstiftlinge belaufe sich über 50, die Landesvertretung wolle sich mit einem „nach Thunlichkeit“ zu erteilenden deutschen Unterrichte begnügen, was gleichbedeutend damit sei, daß man auf die Erlernung des Deutschen gar keinen Werth legt. Die Barmherzigen Schwestern im Mädchenwaisenhause, die gar keine separate Entlohnung für ihre Schule in der Anstalt erhalten, haben nach dem betreffenden Statute die Verpflichtung eines gründlichen Unterrichtes in beiden Landessprachen, während im „Marianum“ nach der beantragten Textirung der slovenische Sprachunterricht genügen soll, obgleich dem „Marianum“ für die betreffende Privatschule aus dem Waisenfonde 400 fl. votirt wurden. Und doch sei für Waisenkinder der deutsche Sprachunterricht noch viel wichtiger als für Mädchen, indem bei Abgabe von Waisenkinder an einen Meister zur Erlernung eines Handwerkes zuerst gefragt wird, ob der Knabe auch deutsch könne. Wenn das nicht der Fall ist, so könne er gar nicht bei einem Handwerker unterkommen. Redner beruft sich darauf, daß Se. Majestät der Kaiser beim vorjährigen Besuche des Knaben- und des Mädchenwaisenhauses sehr angenehm berührt waren, aus den Ansprachen der Kinder die Ueberzeugung zu gewinnen, daß sowohl die Knaben als die Mädchen die Kenntniß der beiden Landessprachen sich dort aneignen. Hiebei machten Se. Majestät die Bemerkung, wie nothwendig es für den Krainer sei, daß er schon in der Volksschule die beiden Landessprachen sich aneigne; Herr Landespräsident Baron Winkler sei selbst Zeuge dieses Vorganges gewesen. Und nunmehr kaum ein Jahr nach der Jubelfeier soll die Landesvertretung einen Beschluß fassen, welcher indirect der Kenntniß des Deutschen keinen Werth beimißt. Der Ausdruck „nach Thunlichkeit“ sei ein solcher, womit auch die völlige Vernachlässigung eines Lehrgegenstandes gerechtfertigt werden kann. Es sei etwas Monströses, so etwas in ein Statut aufzunehmen, man könnte auch sagen, das Rechnen, das Schreiben, die Aufsatzelehre soll nur nach Thunlichkeit gelehrt werden. Redner meint weiters, es sei Pflicht der Regierung als Stiftungsbehörde, darüber zu wachen, daß bei dem Unterrichte der Waisenkinder den Intentionen der Stifter Rechnung getragen werde. Mehrere Stiftpflichtige des Grafen Lamberg, des Schilling, des Mugerle, ferner der Kaiserin Elisabethstiftung seien dem Knabenwaisenhause zugewiesen worden. Zu der Elisabethstiftung haben Wohlthäter aus den besten Familien des Landes beigetragen.

Sicherlich hätten alle diese Wohlthäter ihre Spenden niemals einem Waisenhause gewidmet, worin den Armen des Landes nicht einmal die Gelegenheit geboten werden soll, sich die Kenntniß des Deutschen gründlich anzueignen. Redner beantragt die Aufnahme des vom Landesauschusse vor-

geschlagenen Textes in das Statut. Landespräsident Baron Winkler sieht in der neuen Stylisirung durchaus keine Gefahren für die Ausbildung der Waisenkinder. In den acht Jahren, die sie in der Anstalt verweilen, sei es für sie unmöglich (!), beide Landessprachen zu erlernen, man müsse sich daher mit dem Erreichbaren begnügen, es entspreche auch dem Artikel 19 der Staatsgrundgesetze, daß das Kind in seiner Muttersprache unterrichtet und zu einer fremden Sprache nicht gezwungen werde. Uebrigens werde ja den Leitern der Anstalt ohnehin Gelegenheit geboten sein, bei praktischer Uebung die Kinder im Deutschen dahin zu bringen, daß sie auch in ein Handwerk übertreten können. Deschmann findet es auffallend, daß der Herr Landespräsident die deutsche Sprache immer als eine fremde Sprache bezeichnet, da er doch wissen sollte, daß sie in Krain so gut als das Slovenische eine Landessprache ist, und wenn der Waisenfond für jeden Waisenkinder jährlich nahezu 100 fl. dem Vincenzverein zahlt, so könne der Landtag von diesem auch verlangen, daß er sich den Unterricht in den beiden Landessprachen aneignen lasse. Es müsse ihn weiters Wunder nehmen, daß der Herr Landespräsident für die Waisenkinder so mitleidig sei, damit sie ja nicht bezüglich des Unterrichtes in ihrer Muttersprache geschädigt werden, während ihm doch bekannt sein müsse, daß mindestens hundert Kinder deutscher Eltern in Laibach bemüßigt sind, die slovenischen städtischen Volksschulen zu besuchen, in deren unteren Classen nicht ein Wort deutsch gesprochen wird. Es herrsche wohl dermalen in Krain eine jämmerliche Gleichberechtigung für die Deutschen, was gar nicht zu wundern ist, wenn solche Grundsätze bei der Regierung maßgebend sind, wie sie heute vom Regierungsvertreter ausgesprochen wurden. Abg. Luchmann apostrophirte hierauf die Majorität, daß sie eigentlich nur in einem Punkte einig sei, nämlich im „Nix deutsch“ (Lebhafter Beifall rechts), sonst würde sie in sich von selbst verfallen, dieser Partei sei nur darum zu thun, das unwissende Volk noch weiter zu beherrschen (Nichtig!), die Parteiführer schicken wohl ihre eigenen Kinder in deutsche Schulen, den Waisenkinder mißgönnen sie den deutschen Unterricht. Dem Regierungsvertreter machte er den Vorwurf, daß er zu nachgiebig, zu conciliant gegenüber den nationalen Präensionen sei.

Die Deutschen erfahren eine ganz andere Behandlung seitens der Landesregierung, wie man dieß aus der Nichtgenehmigung des Sparcassebeschlusses wegen Errichtung einer deutschen Schule in Laibach ersehen könne. Aufgabe der Regierung sei es nur gewesen, zu prüfen, ob die betreffende Ausgabe einem wohlthätigen Zwecke gewidmet sei, ob die Schule einem Bedürfnisse entspreche. Lezteres lasse sich nicht in Abrede stellen, denn nicht bloß die Deutschen, sondern auch Slovenen wünschen den deutschen Unterricht ihrer Kinder, da sie die Geschichte des Landes kennen und wohl wissen, daß alle Cultur in unserem Lande von den Deutschen herrührt, daß die deutsche Cultur die Volksstämme Oesterreichs zusammenhält. Nun aber habe sich Herr Baron Winkler in dieser Angelegenheit an die Stadtgemeinde gewendet, nachdem diese kurz zuvor einen Protest gegen die Errichtung einer deutschen Schule in Laibach bei der Regierung eingebracht hatte. Dieser Vorgang gleiche dem im Vorjahre eingeschlagenen, als die Landesregierung bei den Landtagswahlen die Stadtgemeinde um Bekanntgabe der Besitzer landtästlicher Häuser in Laibach anging; der Stadtmagistrat hatte nur Hausbesitzer, die der nationalen Partei angehören, namhaft gemacht.

Abg. Svetec meint, Deschmann mißverstehe ganz die Bedeutung der neuen Textirung; allerdings hänge der Erfolg des Sprachunterrichtes mehr oder weniger vom guten Willen des Lehrers ab, allein

dem Landesausschusse stehe das Recht der Invigilierung des „Marianums“ zu. Auch müsse er dagegen sich aussprechen, daß die deutsche Cultur die Völker in Oesterreich zusammenhalte; als er das Gymnasium besuchte, seien in den oberen Classen lauter lateinische Schulbücher im Gebrauch gewesen, jene Cultur war also nicht eine deutsche, sondern eine lateinische (!), dormalen seien ganz andere Interessen für das Zusammenhalten der Volksstämme Oesterreichs maßgebend. Deschmann erklärt, daß er den Zusicherungen des Abg. Svetec wegen der angeblichen Harmlosigkeit der beantragten Textesänderung keinen Glauben beimesse. Sie habe nur deshalb stattgefunden, um den erhobenen Lärm der slovenischen Presse, daß in den hiesigen Waisenhäusern das Deutsche gepflegt werde, zu beschwichtigen. So oft daselbst bei festlichen Anlässen die Waisenkinder auch deutsche Declamationen vorbrachten, tobten die slovenischen Blätter, wie die nationale Landesvertretung so etwas dulden könne. Bürgermeister Grasselli protestirt gegen die Behauptung Luchmann's betreffs des gelieferten Ausweises der landtäflichen Hausbesitzer in Laibach. Luchmann replicirt, daß bei der Klage vor dem Reichsgerichte der Vertreter der krain. Landesregierung selbst erklärt habe, diese habe sich dießfalls an den Stadtmagistrat gewendet.

Abg. Dr. Papešch erging sich in witzig sein sollenden Bemerkungen, die er dem „Brencelj“ entnommen zu haben schien, und zog auch den deutschen Schulverein in die Debatte, von dem er das Land befreit zu sehen wünschte.

Abg. Faber (Gottschke) hebt das ersprießliche Wirken des deutschen Schulvereines in Gottschke dankend hervor und wünscht, daß die Nationalen auch einen gleichen Verein gründen sollten, denn im benachbarten Reifnitzer Bezirke gebe es noch viele Dörfer, deren Jugend keinen Unterricht genießt. Er finde als neu eingetretenes Mitglied in den Landtag die von den Nationalen bei jedem Anlasse zur Schau getragene Mißachtung der deutschen Sprache als sehr abträglich für die Landesinteressen. Nachdem noch Dr. Bleiweis gesprochen, rühmte zum Schlusse der Berichterstattung Dr. Poklukar die große Unparteilichkeit des Ausschusses, der diese Textänderung vorgenommen, womit auch die von der Gegenpartei in den Ausschuss gewählten Abgeordneten sich vollkommen einverstanden erklärt hatten. Baron Schwegel und Baron Taufferer bezeichnen diese Behauptung des Berichterstatters als unrichtig, sie seien schon im Ausschusse gegen die beantragte Aenderung gewesen. Bei der Abstimmung erhoben sich für die ursprüngliche vom Landesausschusse beantragte Fassung der betreffenden Bestimmung bloß die deutschen Abgeordneten, die Landesausschussbeisitzer Detela, Murnit und Dr. Bošnjak stimmten dagegen. Aus dieser Sitzung ist auch noch eine Interpellation des Abg. Kersnik an den Landeshauptmann hervorzuheben, weshalb der Landesausschuss dem ihm im Vorjahre zugekommenen Auftrage, über das Rechtsverhältniß der Logenbesitzer zum Theaterfonde an den Landtag zu referiren, nicht nachgekommen sei. Graf Thurn sagt die Beantwortung dieser Interpellation in der nächsten Sitzung zu.

Politische Wochenübersicht.

Der Handelsminister Freiherr von Pino empfing am 27. v. eine Deputation des dritten Gewerbetages, welche ihm die Resolutionen desselben überreichte. Der Minister versprach, dieselben einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen und soweit wie möglich zu berücksichtigen. Bezüglich der gewünschten Regelung des Hausirhandels erklärte der Minister, es müsse dießbezüglich mit Ungarn gerechnet werden. Die Deputation verlangte hierauf, es möge mindestens das bestehende Gesetz richtig gehandhabt werden.

Der ungarische Minister-Präsident richtete an

das österreichische Cabinet eine Note wegen der Unterhandlungen über die Erneuerung des Ausgleiches, da derselbe bald zu Ende gehe. Hauptsächlich handelt es sich um die Frage des Zoll- und Handelsbündnisses.

Die Ernennung eines Regierungskommissärs für Agram steht bevor; Sectionsrath Sieber wird bereits als solcher genannt.

Der ungarische Reichstag wurde am 29. v. M. feierlich eröffnet. Die königliche Thronrede sagt: Die Beziehungen zu Deutschland sind möglichst innig und Ungarn steht auch mit den übrigen Staaten im besten Freundschaftsverhältnisse, was mit Sicherheit anhoffen läßt, daß der Reichstag, unbeirrt von äußeren Verwicklungen, seine Thätigkeit dem Wohle Ungarns widmen können. Die Reorganisirung der Magnatentafel könne nunmehr nicht weiter hinausgeschoben werden. Die Lösung dieser Frage sei für lange Zeiten von großer Tragweite. Die Thronrede zählt eine Reihe der Lösung harrender Fragen auf, so das Pensionsgesetz für Staatsbeamten, die Ergänzung der Strafgesetzgebung durch die Regelung des strafgerichtlichen Verfahrens, die Schaffung eines bürgerlichen Gesetzbuches, die Regulirung der Donau und die Beseitigung der Schiffahrtshindernisse am Eisernen Thore. Die größte Sorgfalt werde darauf zu richten sein, daß die Erfolge, welche betreffs der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte erreicht wurden, nicht nur nicht gefährdet werden, sondern daß der Fortschritt zur gänzlichen Herstellung des Gleichgewichtes ein beständiger sei; dieses wichtige Ziel werde die Regierung mit Festigkeit anstreben. Die Thronrede hebt ferner hervor, daß die Verlängerung der Reichstagsdauer zweckmäßig erscheine, sie gewärtigt, daß betreffs der Erneuerung des Zollbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn billiges Entgegenkommen auf keiner Seite fehlen wird. Die Thronrede fordert endlich auf, das bestehende Freundschaftsverhältniß mit den Staaten dazu zu benützen, um innere Uebelstände zu beheben und die zu Reibungen zwischen den Nationalitäten, Confessionen und Gesellschaftsclassen führenden Aufreizungen zu beseitigen, damit alle vereint zur Hebung des Wohles und Ruhmes des Vaterlandes zusammenwirken können.

Der niederösterreichische Landtag fordert die Regierung zur Vorlage eines Commassationsgesetzes auf. Im böhmischen Landtag verlangt der Antrag Herbst die Zuerkennung des Wahlrechtes an die Fünf-Gulden-Männer.

Im steiermärkischen Landtage führten die slovenischen Landtagsabgeordneten neuerlich Beschwerde über angebliche Verdrängung der Slovenen in's Gefecht und beantragten eine Zweitheilung der Steiermark. Der Abgeordnete Freiherr v. Hadelberg trat diesen Sondergelüsten in längerer Rede entgegen und stellte folgenden Antrag: „Der Landtag tritt dem Inhalte der Denkschrift des Landesausschusses und insbesondere der Vorstellung bei, welche die Integrität des Landes und den Frieden im Lande angeht, von Schritten zu wahren bestimmt ist, welche die Zukunft des Landes bedrohen und dennoch dem Ministerpräsidenten aufgebrängt werden. Der Landesausschuss wird beauftragt, diesen Beschluß zur Kenntniß des Gesamtministeriums zu bringen.“ Der Antrag wurde dem Wahlreformauschusse zugewiesen. — Abgeordneter Schreiner sagte: „Ich halte das Tragen deutscher Bildung auf slovenischen Boden für kein Unglück. Wer der slovenischen Nation deutsche Sprache und deutsche Bildung verschließt, der ist kein Freund dieser Nation.“ Abgeordneter Dr. Schmiderer betonte: „Die deutschen Schulen in Steiermark sind entstanden, weil die slovenische Bevölkerung mit aufgehobenen Händen darum gebeten hat.“

Der croatische Landtag wurde am 30. v. M. in feierlicher Weise eröffnet.

Ausland.

Die Schweiz geht gegen die dort agitirenden ausländischen Anarchisten mit der Ausweisung vor. Der Bundesrath motivirt seine Ausweisungserkenntnisse damit, daß die betreffenden Personen, sämtlich Ausländer, der internationalen anarchistischen Propaganda angehören, „einer Verbindung, welche sich als solche mit den Verbrechern Stellmacher und Kammerer, ihren früheren Mitgliedern, offen als solidarisch erklärt und in ihren publicistischen Organen sowie Flugblättern ihre Genossen fortwährend zur Begehung ähnlicher gemeiner Verbrechen aufgefordert hat“.

Depeschen aus China melden, daß dem thatsächlichen Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und China nunmehr auch die formelle Kriegserklärung folgen werde. Sämtliche in Peking lebende Franzosen haben die Stadt verlassen; die dortige Gesandtschaft ist verwaist und nur einige eingeborne Diener bewachen das Gebäude.

Ein im Gefängnisse von Maudaløys im Staate Calcutta ausgebrochener ernster Aufstand wurde blutig unterdrückt. Mehrere hundert Verbrecher wurden getödtet.

In die zweite Kammer des schwedischen Reichstages wurden 19 Candidaten der liberalen Partei gewählt.

Wochen-Chronik.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ist im Schlosse zu Gödöllö zu längerem Aufenthalte eingetroffen.

In Graz ist der ehemalige Marine-Commandant, Admiral Friedrich Freiherr v. Pöck, gestorben. Derselbe war am 18. August 1825 zu Szabolitz (Neutraer Comitatz in Ungarn) geboren. Er absolvirte das ehemalige österreichische Marine-Collegium in Venedig.

In Ebnensee nächst Gmunden wurden zahlreiche Flugschriften hochverrätherischen Inhaltes vor den Häusern und in der Nähe der Salinenwerke ausgestreut.

Das Statut, betreffend die Gründung einer Pensionsanstalt für die evangelischen Pfarrer und Lehrer in Oesterreich, sowie deren Witwen und Waisen, ist im Entwurfe fertig; es soll im kommenden Jahre, falls bis dahin die Genehmigung der Regierung erfolgt ist, in Kraft treten.

Am 23. v. M. ist die Papierfabrik auf der oberen Bellach ein Raub der Flammen geworden.

Eine Anzahl czechischer Arbeiter in Böhmen richtete an den Deutschen Schulverein in Wien folgende Zuschrift: „Wir möchten unsere Kinder sehr gerne in die deutsche Schule nach J. schicken, aber der Herr Oberlehrer will dieselben nicht aufnehmen, weil, wie er sagte, unsere Landsleute über den Deutschen Schulverein fortwährend schimpfen. Hochverehrter Schulverein! Wir sind Arbeiter und wissen, daß unsere Kinder schlecht daran wären, wenn sie nicht deutsch lernen möchten. Wir können aber nicht wie reiche Leute unsere Kinder in deutsche Städte schicken. Deshalb bitten wir recht innig, daß der löbliche Deutsche Schulverein unsere oben angeführten Kinder in die deutsche Schule in J. aufnimmt. Wir sind am Schimpfen unschuldig.“

Der Güterverkehr auf der Arlberg-Bahn entwickelt sich in erfreulicher Weise. Täglich kommen mehrere Waggonen mit Getreide, Mehl, Holz u. aus Ungarn nach Borarlberg und der Schweiz über die neue Bahn. Auch die Transporte von Hornvieh und Schafen sind bedeutend, wie auch der Wechselverkehr zwischen Triest und Fiume einerseits und Borarlberg-Schweiz andererseits Aufschwung nimmt. Bisher vollzog sich der Transitverkehr in regelmäßiger,

befriedigender Weise und hat auf der neuen Strecke noch keinerlei Störung stattgefunden.

In der Erwägung, als der Mangel an Militär-Ärzten in der österreichisch-ungarischen Armee von Jahr zu Jahr merklicher hervortritt, erblickt die Kriegsverwaltung eine erfolgreiche Abhilfe nur in der Wiedererrichtung der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und der Reichs-Kriegsminister Bylandt-Rheidt, welcher den Delegationen ein auf den Gegenstand bezügl. Memoire aus der Feder des Generalstabsarztes Dr. Hoer vorlegen wird, soll aus der Annahme des Regierungsentwurfes nachgerade eine Cabinetsfrage zu machen gesonnen sein. In medicinischen Fachkreisen ist man jedoch vielfach gegen die Reactivirung dieser Akademie.

Provinz- und Local-Notizen.

— (Sterbefälle.) Am 30. v. M. verschied plötzlich in Folge eines heftigen Blutsturzes der Regierungsrath und Landtagsabgeordnete Herr Josef Ritter von Schneid. Derselbe war zwar seit langer Zeit im hohen Grade leidend, doch hatte sich sein Zustand in der letzten Zeit scheinbar gebessert, so daß dessen trauriges Ende ganz unerwartet kam. Herr von Schneid diente zuletzt in der kaiserlichen Cabinetkanzlei, widmete sich aber dann ganz dem politischen Leben. Er war einige Jahre auch Reichsrathsabgeordneter für die Stadt Laibach, hatte aber das Mandat wegen Kränklichkeit zurückgelegt.

— Am 1. d. M. starb in Laibach nach langwierigem Leiden der greise Domherr Canonicus Pauschler. — Am 26. v. M. wurde die in allen hiesigen Gesellschaftskreisen hochgeachtete Gutsbesitzersgattin Frau Maria Fermann, geborne Edle von Wurzbach-Tannenberg, hier zur ewigen Ruhe beigesetzt.

— (Das Leichenbegängniß des Herrn Eduard Ritter von Strahl) fand am 29. v. M. Vormittag vom Schlosse Altlach aus statt. Die Einsegnung erfolgte in der Altlacher Pfarrkirche in besonders feierlicher Weise und unter massenhafter Theilnahme der Bevölkerung. Dann wurde die Leiche nach Laibach überführt, in der Kirche zu St. Christof nochmals eingeseget und sodann in der Familiengruft beigesetzt. Den Sarg schmückte eine große Anzahl, meist mit Widmungen und prachtvollen Schleifen versehener Blumen Spenden. Wir bemerkten Kränze vom krainischen Großgrundbesitzer, vom Landesauschusse, vom constitutionellen Vereine, von der Gemeinde Altlach, von der Lader freiwilligen Feuerwehr, vom Herrn Karl Deschmann u. s. w. u. s. w. Zur Beisetzung der Leiche in Laibach hatte sich eine große Zahl von Freunden und Verehrern des Verstorbenen eingefunden, die in wahrhaft schmerzlicher Stimmung dem ausgezeichneten Manne die letzte Ehre erwiesen.

— (Personalnachrichten.) Der neuernannte k. k. Landesthierarzt, Herr Wagner, hat seinen Dienst angetreten. — Herr Andreas Kragelj, Gymnasial-Supplent in Laibach, wurde zum Lehrer am Staats-Gymnasium in Gottsche ernannt.

— (Im Gemeinderathe) wurde, wie schon früher in den slovenischen Blättern, über die Verfügung der Schulbehörde, vermöge welcher es bis auf Weiteres an den städtischen Schulen mit der Unterrichtssprache beim Alten zu verbleiben hat, ganz unnützerweise Lärm geschlagen und der Beschluß gefaßt, gegen den Erlaß des Unterrichtsministeriums, wonach bei den städtischen Schulen der Lehrplan vom Jahre 1878 so lange Gültigkeit hat, bis der Landeschulrath über die Beschlüsse des Gemeinderathes wegen vollständiger Slovenisirung rechtskräftig entschieden haben wird, den Recurs beim Unterrichtsministerium einzubringen, eventuell die Klage an den Verwaltungsgerichtshof zu leiten, da angeblich nur die Stadtgemeinde das Recht besitze, die Unterrichtssprache zu bestimmen. Auch im Land-

tage brachte merkwürdigerweise gerade Herr Obreska, der gewesene Regierungscandidat, eine auf den Gegenstand bezügl. Interpellation ein, worin unter Anderem wieder einmal von einer angeblichen Aufregung der Bevölkerung die Rede war. Wann wird denn dieser Schwindel einmal aufhören? Wir kommen auf die Sache nächstens noch zurück.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Eine nächtliche Affaire, bei welcher, wie „Ljubl. List“ constatirt, slovenische Hochschüler eine nicht beneidenswerthe Rolle spielten, hat jüngst hier einiges Aufsehen gemacht, weshalb wir derselben erwähnen wollen. In der Nacht vom 8. auf den 9. August d. J. langte eine Cohorte junger „Herren“ fiegend und lärmend vor dem Hotel „Südbahnhof“ an und begehrte stürmischen Einlaß, welcher schon mit Rücksicht auf die vorgerückte Nachtstunde, noch mehr aber in Hinblick auf den augenscheinlich nicht normalen Zustand der Gesellschaft verwehrt werden mußte. Die „Herren“ rächten sich hiefür dadurch, daß sie die Hausthüre des Hotels beschädigten, den Glockenzug abriffen und den beim Fenster des ersten Stockwerkes herauschauenden Hotelbesitzer mit Sand bewarfen. Nachdem noch die herbeigeeilte Sicherheitswache beschimpft wurde, zog die Gesellschaft von dannen und setzte ihr Unwesen in der Stadt fort, woselbst auf der Gradetzky-Brücke ein neuerlicher Conflict mit den Sicherheitsorganen stattfand, weil Erstere die „Herren“ zur Ruhe und zum Nachhausegehen ermahnten. Wenige Wochen später hat dieselbe Gesellschaft in der Nacht vom 5. auf den 6. September l. J. eine heimkehrende Familie, worunter sich auch eine Dame befand, angefallen und wurde in Folge dessen mit dem betreffenden Familienhaupte und einigen zu Hilfe geeilten Herren in eine Balgerei verwickelt, bei welcher die Angreifer den Kürzeren zogen. Am 26. September gelangte vorstehender Thatbestand zur richterlichen Austragung und wurden die Meistgravirten, ein Hörer der Rechte und ein Studios. philosophiae, wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums und Wachebeleidigung, respective wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, zu je zehntägigem Arreste verurtheilt. Beide Verurtheilten, welche sich während der Verhandlung sehr anmaßend benommen und wiederholt zur Ruhe gemahnt werden mußten, haben die Berufung angemeldet.

— (Ein musikalischer Kunstgenuß) seltener Art steht für die nächste Zeit in Aussicht. Sicherem Vernehmen nach wird nämlich der berühmte Violinvirtuose Professor Wilhelmi in Begleitung des bestrenommirten Pianisten Rudolf Niemann in Laibach concertiren.

— (Die nationale Wirthschaft in Laibach) wird unter Anderem auch durch die schon vor einem Monate begonnene, jedoch bis heute noch nicht beendete Reparatur der Fleischhauerbrücke recht grell illustriert. Die betreffende Arbeit scheint ganz dem guten Willen des Bauunternehmers überlassen zu sein; nur einige wenige Arbeiter sieht man dort beschäftigt, von einer Aufsicht durch Organe des Stadtbauamtes ist nichts wahrzunehmen. Die Passage für Fußgeher ist mitunter sehr gefährlich, der besonders auf dieser Brücke lebhafteste Frachtenverkehr aus Unterkrain zum Bahnhof ist schon durch einen Monat ganz eingestellt und doch zahlt der Fuhrmann die nicht unbedeutende städtische Mauthgebühr, um auf einem großen Umweg zum Bahnhof zu gelangen. Die Baucommission des Gemeinderathes kümmert sich nicht um diese Angelegenheit, wohl aber halten es die Stadtväter dormalen für ihre wichtigste Aufgabe, ein Scheingefecht mit der Regierung wegen der ohnehin schon ganz slovenisirten städtischen Schulen aufzuführen. Mit einer raschen Beendigung der besagten Brückenreparatur würden sie den Bewohnern Laibachs mehr Nutzen bringen, als mit ihren nationalen Marotten.

— (Ein gar sonderbares Klage lied) das freilich in keiner Weise ernst zu nehmen ist, sieht sich „Slovan“ veranlaßt über die angeblich slovenenfeindliche (!?) Haltung der Regierung anzustimmen. Er schreibt: „Die slovenische Nationalpartei wird der croatischen immer ähnlicher, die sich so lange nach den Winken der Regierung bewegte, daß sie jetzt schon mehr magyarisch als national ist. Gerade so benimmt sich die Majorität im krainischen Landtage. Schlag auf Schlag bekommen wir von der Regierung; doch unsere „National“-Partei geht noch immer der Regierung nach, wie das Schaf dem Salze. Diese Leute beirrt gar nichts, auch daß uns die Regierung den deutschen Wagner als Thierarzt gab — auch das beirrt sie nicht. Jetzt hat der Landeschulrath sogar die Verdeutschung der Volksschulen angeordnet. Unsere Abgeordneten sehen das Alles und bleiben — regierungstreu! Heißt es nicht Sand in die Augen den slovenischen Gemeinden werfen, wenn „Narod“, „Slovenec“ und „Novice“ im Geiste des slovenischen Programmes schreiben, die Eigenthümer dieser Zeitungen Dr. Bošnjak, Klun und Dr. Pollak aber für die bekannten 600 fl. stimmen werden? Auch in landwirthschaftlichen Dingen haben diese Leute keine Energie, keinen Muth und keine Initiative. Alles ist nur Kniereutschen vor der Regierung. Geh! Krebsen pfeifen! Gegen die Slovenen in Krain weht jetzt ein so scharfer Wind von Wien, daß es wirklich lächerlich und dumm ist, noch weiter die Regierung zu stützen, die uns Steine gibt statt Brod. Der Herr Landespräsident Winkler ist sicher ein guter Mann und uns Slovenen geneigt, aber er kann uns nicht helfen, weil ihm die Hände gebunden sind. Herr Baron Winkler ist vielleicht unschuldig an dem, daß sich der Wind gegen uns wendete. Aber doch brauchen wir uns jener Stunde nicht zu fürchten, in welcher die Regierung beschließen würde, ihn von Laibach zu versetzen. Herr Baron Winkler kann für uns nicht mehr thun, und darf es nicht; seine Lage ist so schwierig, wie jene eines Menschen, bei dem man nur noch auf die kleinste Sünde wartet, um ihm den Dienst zu kündigen. . . . Wir Slovenen stehen jetzt am Scheidewege. In kurzer Zeit wird es vielleicht nöthig sein, in's Lager der Opposition zu treten. Lassen wir also Baron Winkler den Weg frei, ziehen wir ihn nicht zu uns, aber lassen auch wir uns von ihm nicht zur Regierung ziehen, die uns entgegen ist. Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren, wenn er geht, weil für ihn kein Platz mehr da sein wird, wenn wir in die Opposition treten.“

— (Man muß das Blatt tiefer hängen.) Dem Vernehmen nach entblödet sich „Brenclj“ nicht, den verewigten Landeschulinspector Birker, den er seit Jahren mit seinem albernem Hass verfolgte, auch nach dem Tode zu verunglimpfen. Wir wollen diese Rohheit eines slovenischen sogenannten Witzblattes hiemit einfach constatiren. Die Niedrigkeit der Gesinnung dieses verkommenen Blattes, das sich in der Gasse heimlich fühlte, ist freilich lange schon Niemandem unbekannt. Uebrigens wetteifert in der Erbärmlichkeit der „Slov. Gospodar“ mit dem „Brenclj“, welcher ebenfalls dem Verstorbenen einen Stein nachwirft. Eine solche Verwilderung des Gemüthes, wie sie sich in gewissen slovenischen Journalen äußert, läßt sich eben nur durch den Mangel deutscher Cultur erklären — eine Errungenschaft der Versöhnungsära, auf welche wohl Niemand mit Befriedigung hinklicken kann.

— (Die Rohrschützen-Gesellschaft) feierte am 28. v. M. in überaus feierlicher und glänzender Weise die 25jährige Wirkksamkeit des Herrn Regierungsrathes Dr. Emil R. v. Stöckl als Oberschützenmeister. Eine Festschmuck in Oberrosenbach, eine die Verdienste Dr. v. Stöckl's um die Gesellschaft in trefflicher Weise hervorhebende An-

sprache des Unterschützenmeisters Herrn Emerich Mayer, die Enthüllung einer Gedenktafel, die Ueberreichung des wirklich prachtvoll und echt künstlerisch ausgestatteten Diplomes als Ehrenmitglied der Gesellschaft an Dr. v. Stöckl, ein Bankett und das unter lebhafter Theilnahme abgehaltene Festschießen bildeten die einzelnen durchaus gelungenen Momente der erhebenden Feier. Zu Allem war das Wetter herrlich und der Besuch des Publikums auf der Schießstätte zumal in den Nachmittagsstunden ein geradezu massenhafter.

— (Totale Mondesfinsterniß.) Heute den 4. October findet eine totale Mondesfinsterniß statt, die auch in Laibach sichtbar sein wird, und zwar in Laibacher mittlerer Zeit: Anfang der Finsterniß überhaupt um 9 U. 13 M. 16 S.; Anfang der totalen Verfinsternung um 10 U. 13 M. 52 S.; Ende der totalen Verfinsternung um 11 U. 46 M. 16 S.; Ende der Finsterniß überhaupt um 12 U. 46 M. 52 S. Die Totalität wird somit 1 Stunde 32 Minuten und 24 Sekunden dauern.

— (Truppen-Dislocation.) Das vierte Bataillon unseres heimathlichen Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn ist am vorigen Dienstag in der Formation eines f. g. Mobilbataillons unter Commando des Herrn Oberstleutnant Hoch nach der Herzegovina abgegangen. Die Beförderung von hier nach Triest erfolgte mit einem Separatzuge der Südbahn; in Triest wurde es am Mittwoch Nachmittags mit noch zwei anderen Bataillonen auf einem Lloyd-Dampfer eingeschifft, der die Truppen in einer circa dreißigstündigen Fahrt nach Ragusa befördert; von Ragusa endlich gelangt das Bataillon in einem starken Marsche nach Trebinje, seiner künftigen Station.

— (Fischereitag.) Bei der internationalen Fischerei-Conferenz in Wien war der Krainer Fischereiverein durch Herrn Dr. Kappler aus Laibach vertreten.

Vom Büchertische.

In A. Hartleben's Verlag sind erschienen:

1. Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (M. Hartleben's Verlag in Wien; jährl. 12 Hefte à 45 Kr. Pränumerationspreis incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 Kr.) Diese rühmlichst bekannte Zeitschrift beginnt mit dem sechsten Erscheinen ersten Hefte (October 1884) ihren VII. Jahrgang in würdiger und sehr empfehlender Form. Das Programm derselben umfasst wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. So bringt das erste Heft des siebenten Jahrganges: Ein Blick auf Berlins Umgebungen. Von Prof. L. Paloczky. — Das Gebiet der Schillun und Schara. Von Dr. G. Wenzelmüller. — Arlberg und Paznaun. Von Regnet. — Kleinasiatische Zustände. — Astronomische und physikalische Geographie. Das Band im Nordosten von Spitzbergen. — Die Bevölkerung von Paris. — Die italienischen Eisenbahnen etc. etc. — Dazu kommen noch 10 prächtig ausgeführte Illustrationen, eine Karte im Text und eine große, werthvolle „Karte des Weltverkehrs“ als Beilage, die das ganze Heft zu einem vielversprechenden und gediegenen Beginn des neuen Jahrganges machen. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

2. „Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (M. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 Kr. Einzelne Hefte für 36 Kr. Diese gediegene gewerblich-technische Zeitschrift bringt in dem sechsten Erscheinen elften Hefte ihres XI. Jahrganges wie gewöhnlich einen Reichtum an nützlichen und wichtigen Belehrungen für Gewerbetreibende und Techniker jeder Art.

Verstorbene in Laibach.

Am 24. September. Maria Hermann, Herrschaftsbefizerin, 59 J., Burggasse Nr. 7, Erschöpfung der Kräfte.
Am 25. September. Antonia Zupanc, Arbeiterin, 67 J., Rühthal Nr. 7, Marasmus. — Mathias Seber, Hausbesitzer, 45 J., Gehirndäm. — Andreas Nagode, Arbeiter, 44 J., Bauchfellentzündung.
Am 26. September. Andreas Rotar, Müller, 41 J., Herzklappenfehler. — Egidius Kulovic, Schuhmacher, 50 J., Lungentuberculose.
Am 27. September. Elisabeth Presel, Einwohnerin, 76 J., Polanastraße Nr. 19, Gehirnschlagfluß.
Am 28. September. Petronella Roerker, Chormeisters-Tochter, 2 Tage, Seminargasse Nr. 4, Lebensschwäche.

Am 29. September. Friederike Rogl, Private, 60 J., Congressplatz Nr. 14, Morbus Brightii.

Am 30. September. Bertha Milane, Diurnisten-Tochter, 6 J., Pilsberggasse Nr. 10, Diphtheritis. — Josef Schneid, Ritter von Freuenfeld, f. t. Regierungsrath und Truchseß, 44 J., Jakobsthal Nr. 2, Lungenblutfluss.

Am 1. October. Franz Zeumlar, Knechtler-Sohn, 23 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose.

Im Civilspitale.

Am 20. September. Karl Kermec, Arbeiters-Sohn, 3 Stunden, Lungentuberculose. — Johann Kainkar, Schreiber, 36 J., Apoplexia cerebri. — Am 22. September. Lorenz Votkovic, Einwohner, 65 J., Hydrothorax bilateralis. — Caroline Leskovic, Kellnerin, 25 J., Peritonitis. — Am 24. September. Anton Verce, Arbeiter, 52 J., Lungenlähmung. — Am 27. September. Agnes Marek, Arbeiters-Gattin, 56 J., Hemiplegie. — Am 28. September. Anton Kovsek, Einwohner, 66 J., Pneumothorax.

Witterungsbulletin aus Laibach.

September	Einfuhr in Millim. auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millim.	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Nachtsmittel	Maximum		
26	738.0	+14.1	+17.0	+11.5	0.0	Vormittags trübe, Nachm. Aufklärung.
27	738.4	+13.1	+17.2	+9.0	0.0	Morgennebel, dann heiter, Nachm. etwas bewölkt, Abendroth.
28	742.4	+12.8	+18.0	+7.5	0.0	Nebel, dann heiter, intensives Abendroth.
29	742.9	+11.9	+18.0	+7.2	0.0	Nebel, schönes Wetter anhaltend.
30	741.3	+11.1	+17.0	+5.4	0.0	Nebel, schönes Wetter anhaltend.

Im September war die mittlere Monattemperatur 11.9°, das Maximum 23.8° am 4., das Minimum 5.4° am 30. Der Gesamt-Niederschlag erreichte 62.7 Millimeter. 16 Tage mit klarem Morgen-nebeln.

Wochenmarkt-Durchschnittspreise.

Laibach, 1. October.

	Wt.	Wg.		Wt.	Wg.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen per Hectolit.	6.99	8.6	Butter per Kilo	84	—
Korn	5.36	5.93	Eier per Stück	3	—
Gerste (neu)	4.39	5.33	Milch per Liter	8	—
Hafer	2.92	3.3	Rindfleisch pr. Kilo	64	—
Halbfrucht	—	6.37	Kalbsteisch	72	—
Heiden	4.87	5.60	Schweinefleisch	66	—
Hefe	5.20	5.42	Schöpfenfleisch	32	—
Aufkruz	5.29	5.45	Sendel per Stück	45	—
Erdäpfel 100 Kilo	2.67	—	Lauben	18	—
Linfen per Hectolit.	8	—	Hen 100 Kilo	160	—
Erbsen	8	—	Stroh 100	151	—
Fisolen	8.50	—	Holz, hartes, per 4 □ Meter	7.50	—
Rindschmalz Kilo	94	—	Holz, weiches	4.80	—
Schweinschmalz	82	—	Wein, roth, 100 Liter	24	—
Speck, frisch	68	—	„ weißer „	20	—
„ geräuchert	74	—			

Eingesendet.

Kein Wunder.

„Herr Brandt! Ich bin erstaunt über die Wirkung Ihrer Pillen, von denen war seit Jahren keine Rede mehr, etwas auszuheilen geht schon leicht. Die Verschlagenheit der Glieder hat aufgehört und ich kann mich wieder auf jede Seite legen. Ergebenst Woc. Winkler, Dorf Tyrol bei Meran, Tirol.“

Die echten Richard Brandt'schen Schweizerpillen kosten 70 Kr. in den Apotheken, indem sie das Blut reinigen und sie in beinahe allen chronischen Krankheiten von Nutzen. Gebt acht! Die Unterchrift von Apotheker R. Brandt in Zürich, das weiße Schweizerkreuz auf rothem Grunde muß sich auf jeder Etiquette befinden. Kauft Schweizerpillen und Ihr werdet euer Vertrauen nicht zu bereuen haben. (1508)

Warnung vor Schwindel und Täuschung.

Simmering, den 19. September 1884. Herr Brandt! Sie werden schon entschuldigen, daß ich Sie mit meinem Schreiben sowie mit meinem Anliegen belästige. Als langjähriger Abnehmer Ihrer mir wirklich in meiner Krankheit ausgezeichnete Dienste leistenden Schweizerpillen kann ich nicht umhin, Sie von folgendem Vorfall in Kenntniß zu setzen. In einer Apotheke, wo ich immer Ihre Pillen bezog, erhielt ich vor einigen Tagen Pillen von beiliegender Form und Qualität und wurde vom Apotheker, als ich ihn darauf aufmerksam machte, bedeutet, daß man Pillen von früherer Form und Qualität nicht mehr erhält, da jetzt ein Anderer diese Pillen liefert. Wie Sie aus beiliegenden Mustern ersehen, sind dieselben ganz weich, die Blechbüchse führt eine etwas geänderte Ueberschrift, sowie auch die Beschreibung in vier Sprachen beiliegt. Von der Qualität gar nicht zu reden. Um diesem Schwindel auf die Spur zu kommen, übersende ich Ihnen den Betrag von 4 fl. 20 Kr. d. W. für 6 Stück Blechbüchsen echte Brandt'sche Pillen und ersuche Sie höflichst, mein Verlangen

postwendend zu erfüllen, in dessen zeichnet achtungsvoll Franz Binder, Obermüller in der Simmeringer Dampf-mühle bei Wien. Man achte darauf, daß stets die Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug R. Brandt's trägt, alle anders verpackten Pillen sind als unecht zurückzuweisen. (1508)



Piccoli's Magen-Essenz

(1438) von 15-6

G. Piccoli, Apotheker in Laibach.

Herrn Gabriel Piccoli in Laibach.

Die Magen-Essenz, zubereitet von dem tüchtigen Apotheker G. Piccoli, ist ein vorzügliches Mittel gegen alle Krankheiten des Magens und der Eingeweide des Unterleibes, die ihren Ursprung in Verminderung der Lebenskräfte haben, daher ich Unterfertiger mit bestem Gewissen diese Essenz anempfehlen kann. — Trieste, Jänner 1884.

Dr. Ritter v. Goracuch, Arzt der österr.-ungar. Lloyd-Gesellschaft.

1 Flasche 10 Kr. — In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 36 Kr. vom Erzeuger versendet.

DAS BESTE Cigaretten-Papier

ist das echte

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

von CAWLEY & HENRY in PARIS. VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Kirchenpenden, Altargemälde



jeder Art, in künstlerisch schöner, gediegener Ausführung liefert unterzeichnete, selbsthergegebene Kunstaltäre, Altargemälde mit schönem Rahmen, Heilige Kreuzwege, 14 Stationen, in Oelfarben, auf Leinwand gezeichnet, mit 14 Rahmen und 14 Aufsätzen, in drei Größen: 80 : 56 Cm. fl. 36.—, 95 : 65 Cm. fl. 55.—, 115 : 75 Cm. fl. 80.— (kosten überall in derselben Ausführung das Doppelte). XIV. Oelfarben-Stationen nach Prof. Rühm mit 14 gothischen Rahmen, 14 Aufsätzen und 14 Aufschriften 105 : 75 Cm. fl. 150.—, 120 : 90 Cm. groß 200 fl.—, 135 : 100 Cm. fl. 300.— und höher. Oelfarbenbilder, Heilige jeder Ausgabe laut Preisliste billigt; z. B. 90 : 75 Cm. in Goldglanzrahmen fl. 3.—. „Ariston“, neuestes Kunstwerk, 100 Stücke (Spielb.-fl. 16.—. Auftr. erbeten an die St. Lucas-Kunstanstalt, Wien, II., Klaggasse 1. (1520) 13-2

Danksagung.

Tief bewegt durch die zahllosen Beweise herzlichster Theilnahme und ausser Stande, jedem einzeln den gebührenden Dank abzustatten, erlaubt sich der Gefertigte, auf diesem Wege allen Jenen, die seinem unvergesslichen Vater, Herrn

Eduard Ritter v. Strahl

die letzte Ehre erwiesen haben, hiermit den innigsten Dank auszusprechen.

Schloss Altlack, am 30. September 1884.

Carl Ritter v. Strahl,

(1522)

k. k. Bezirksrichter.

Einladung.

Mit 1. October 1. J. wird auf das

„Laibacher Wochenblatt“

ein neues Vierteljahr-Abonnement eröffnet. — Die Preise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

(1515)

Administration des „Laibacher Wochenblatt“, Laibach, Herrngasse 12.

Bett-Flammen u. Federn

besorgt

(1517) 3—3

Albert Trinker in Laibach.



F. Müller's
Zeitungs- und Annoncen-
Bureau in Laibach
besorgt honorarfrei Pränumera-
tionen und Annoncen in Wiener,
Graz, Triester, Prager u. andere
Blätter.



Eine große Partie Tuch-Reste

(3—4 Meter),
in allen Farben, auf com-
plete Herrenanzüge verwen-
det mittelst Nachnahme
1 Rest pr. fl. 5.
L. Storch in Brunn.
Nichtconveniente Reste wer-
den ohne Anstand zurückge-
nommen. (1475)

Agenten

gesucht allerorts
für Kaffee an Private, hohe
Provision. Off. sub C. 104
an G. L. Daube & Co.,
Hamburg. (1523)



Amerika-Fahrkarten
bei Arnold Reif, Wien, I.,
Pestalozziggasse 1.
Die Reise über Antwerpen ist
um 15 Tage kürzer als über
Triest. — Auskunft gratis.

Für Haushaltungen und Geschäfte!!

Backsteinwand, Kupfen, Roh- und
Weißgarnsteinwand, glatte und ge-
streifte Zwilche für Strohläden,
Blächen u. Zuteileinen, Gurten,
Spagatte, fertige Strohläden. Sade
werden nach Maß in jeder Größe
und Quantität angefertigt. Ver-
kauf an gros & en detail Wien, I.,
Baderstraße 24, M. Tusch,
Provinz nur gegen Nachnahme.
(1501) 12—6

Bandwurm

heilt (auch brieflich) 1369
Dr. Bloch, Wien,
Praterstraße Nr. 42.

(Gegründet 1816.)

Anton Pauly,

kaiserl. königl. priv.

Bettwaaren-Fabrikant,

Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 36,
empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bett-
waaren, und zwar: Eisenbetten, Bettelstücke, Ma-
trassen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche u., sowie
seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen
und gestopften Kopfkissen.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und
franco. (1382) 20—17

Vom Erfinder Herrn Prof. Dr. Meidinger auschl.
autorisierte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. HEIM, Döbling bei Wien.
Niederlage: Wien, I., Rärntnerstraße Nr. 40/42.
Mit ersten Preisen prämiert: Wien 1873, Cassel 1877,
Paris 1878, Schönbach 1877, Wels 1878, Leipzig
1879, Wien 1880, Eger 1881, Triest 1882.

Niederlagen: Budapest, Honethof,
Bukarest, Strada Lipscani 98, Mailand,
Geno Vitti, Emanuele 38.

Vorzüglichste Regulir-, Zähl- und
Ventilations-Oefen für Wohnräume, Schu-
len, Bureau u., in einfacher und eleganter
Ausstattung. Heizung mehrerer Zimmer
durch nur einen Ofen, Central-Luft-
heizungen für ganze Gebäude.

In Oesterreich-Ungarn werden von
221 Unterrichts-Anstalten 1431
unserer Meidinger-Oefen verwendet,
darunter in 60 Schulen der Commune Wien 373
Oefen, in 43 Schulen der Commune Budapest
308 Oefen.

Die Vorzüge unserer Meidinger-
Oefen haben denselben nicht nur bei k. k. Leh-
rern, Reichsanstalten und Communal-Behörden,
geistlichen Erden, Krankenhäusern, bei Eisen-
bahnen und Dampfschiffen, Geis-Instituten und
Assuranz-Gesellschaften, bei industriellen
Etablissements, Hotels, Cafés, Restaurants in
großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch
in weit mehr als 20.000 Privatwohnun-
gen werden unsere Meidinger-Oefen verwendet.

Schutzmarke der Fabrik.



Schutzmarke, das P. T. Publikum in seinem eigenen
Interesse vor Verwechslung unseres rühmlichst bekannten
Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als
Meidinger-Oefen oder als verbesserte Meidinger-Oefen
anempfohlen werden.

Unter Fabrikat hat auf der Innenseite der Thüren
unsere Schutzmarke eingegossen. (1495) 15—9

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge ange-
wendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen
Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40%
Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Ver-
hütung von Fäulungen begehrt man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die bekannte
Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg
Berger's med. Theer-Schwefelseife,
angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die Berger'sche Theer-Schwefel-
seife zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslos Zeugnisse sind.
Als mildere Theerseife zur Vorseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Bade-
seife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und sein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Fabrik und Hauptverand: G. Sell & Comp., Troppan. Prämiert mit dem
Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung,
Wien 1883.

Depôts für Laibach: J. Swoboda, J. v. Trnkoczy,
G. Piccoli, E. Birschtz, ferner in den meisten Apotheken
in Krain. (1376) 18—16

Druckerei „Leykam“ in Graz.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Franz Müller in Laibach.

„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **WIEN, Giselstrasse Nr. 1, im Hause der Gesellschaft.**
Filiale für Ungarn: **BUDAPEST, Franz-Josefsplatz Nr. 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.**

Activa der Gesellschaft

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1888

Auszahlungen für Versicherungs- u. Rentenverträge u. für Rück-
käufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als

In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der
Gesellschaft für

neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag
der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge
sich auf

stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die
General-Agentur in Laibach, Triesterstrasse Nr. 3, 2. Stock,
bei Valentin Zeschko. (1327) 12—10